



1. Platz

Jeder Mensch wie Glas

von Peter Coon

Kies und Scherben knirschen unter seinen Füßen. Hier oben auf dem Fenstersims kann er aufrecht stehen zwischen den spitzen Fingern des zerbrochenen Glases. Das ganze untere Drittel dieses Fabrikfensters hat irgendjemand vor langer Zeit zertrümmert. Die provisorischen Spanplatten wurden längst wieder abgerissen. Jetzt ist dies der Einstieg in eine andere Welt. Gerade will er vom Sims aus nach innen auf den vermüllten Fabrikfußboden springen, da hört er eine Stimme hinter sich.

»Hey, Benni.«

Er kennt diese Stimme. Und tatsächlich ist es Mara, die unten im Gestrüpp vor dem Fenster steht.

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



»Was machst du denn hier?«, fragt er.

»Das sollte ich dich fragen«, antwortet sie.

»Bist du mir gefolgt?«

»Ich wollte sehen, wo du wohnst.«

»Wo ich wohne? Das hier ist eine Fabrik.«

»Ja, und?«

»Hier wohne ich doch nicht.«

»Das würde ich auch behaupten an deiner Stelle.«

»Wie kommst du darauf, dass ich hier wohne?«

»Jeden Nachmittag gehst du in diese Richtung. Hier gibt es nichts, nur diese Ruinen. Ich wollte immer schon wissen, was du hier treibst.«

»Nichts.«

»Nichts?«

»Gar nichts.«

»Aber du steigst durchs Fenster in diese Bruchbude ein. Das ist nicht nichts.«

Tatsächlich kommt er jeden Tag hierher. Weil hier sonst niemand ist. Dass Mara jetzt sein Versteck kennt, findet er gar nicht cool.

»Willst du mich nicht hereinbitten?«, fragt sie grinsend. »Willst du mir nicht dein Zuhause zeigen?«

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



»Das ist nicht mein Zuhause«, widerspricht er.

»Wie komme ich da hoch?«, ignoriert sie seinen Einwand.

Benni schaut auf den Müllhaufen aus Bauschutt, alten Brettern und Holzpaletten vor dem Fenster.

»Echt jetzt?«, fragt Mara, wartet aber nicht auf eine Antwort. Entschlossen steigt sie zu ihm hinauf. Kaum einen festen Tritt findet sie auf den wackeligen Paletten. Sie tastet sich an der Hauswand entlang, bis sie endlich den Sims erreicht, auf dem Benni steht. Diese letzte Hürde aber ist zu hoch für sie. Sie reicht ihr bis zum Bauchnabel, der unter ihrem Top hervorblitzt. Auffordernd schaut sie Benni an. Der aber begreift nicht.

»Du musst mir helfen«, sagt sie. »Allein schaffe ich es nicht.«

Benni steht stumm da. Wie sollte er ihr denn helfen? Doch Mara streckt ihm eine Hand entgegen – und segelt dabei fast die Paletten hinab. Schnell hält er ihr seinen Arm hin und sie greift um sein Handgelenk. So stehen sie eine Weile. Mara schwankt auf dem Müllberg. Dann stemmt sie einen Fuß gegen den Sims und versucht, sich mit beiden Händen an Bennis Arm hinaufzuziehen.

»Ich habe nicht die Kraft wie du«, behauptet sie und kämpft mit dem Gleichgewicht. »Du musst schon zugreifen und mich hochziehen.«

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



Zögernd legt er seine Finger um Maras Handgelenk. Gut fühlt sich das an, doch richtig zugreifen und ziehen kann er dennoch nicht. So braucht sie drei weitere Versuche, bis sie endlich neben ihm steht und sich noch immer an seinem Arm festhält.

»Was hast du für ein Problem, Alter?«, mault sie. Gemeinsam haben sie nicht viel Platz hier oben, und so stehen sie sich fast Nase an Nase gegenüber. So nahe war er noch nie einem Mädchen aus seiner Klasse. Überhaupt keinem Mädchen.

Als sie ihn loslässt, geht er in die Knie und lässt sich ins Innere plumpsen. Über Schutt und Scherben hinweg geht er weiter in die leere Halle hinein. Der Treppenaufgang an der meterdicken Betonsäule in der Mitte ist sein Ziel.

»Du musst mir helfen, Benni.«

Erstaunt dreht er sich um. Wieso muss er denn schon wieder helfen? Sie muss einfach springen. Er macht das jeden Tag.

»Spring einfach. Das ist harmloser, als es aussieht.«

»Komm zurück«, verlangt sie. »Du musst mich auffangen.«

Warum er gehorcht und zum Fenster zurückkehrt, weiß er nicht. Sogar seine Arme streckt er ihr entgegen. Eigentlich lässt er sich von niemandem herumkommandieren. Mara weiß das. Sie erlebt es ständig, wenn Hannes



ihn mal wieder vor der ganzen Klasse fertigmacht und ihm abartige Dinge befiehlt. Gehorcht hat er nie. Lieber lässt er sich verprügeln von Hannes und seinen Jungs. Aber Mara muss nur einmal piepsen und schon kuschelt er. Doch wie sollte er sie jetzt auffangen?

Ohne Zögern lässt Mara sich fallen. Sie landet direkt vor ihm, doch er zieht seine Hände zurück, macht sogar einen Schritt rückwärts und tut nichts, um sie aufzufangen. Ihr Fuß rutscht weg und sie droht nach hinten zu fallen. Eine Hand berührt beinahe den Boden, da kann sie sich mit der anderen an seinem Shirt festhalten. »Fuck«, entfährt es ihr und sie greift nach ihrem Fuß. So hockt sie einen Moment und reibt sich den Knöchel, richtet sich dann aber mit beiden Händen an Bennis Schultern auf. Empörung erkennt er in ihrem Gesicht, das schon wieder nur Zentimeter von seinem entfernt ist.

»Du solltest mich auffangen!«, beschwert sie sich. Es gefällt ihm, dass sie ihre Hände nicht von seinen Schultern nimmt. »Ich habe mir fast die Bänder gerissen.«

»Ist doch nur ein kleiner Sprung«, stellt er klar, doch Mara hat ihren Fuß offensichtlich schon vergessen. Forschend schaut sie rechts und links an Benni herunter.

»Was ist los mit dir?«, fragt sie.

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



Erst jetzt bemerkt er, dass er beide Arme zur Seite hält. Etwas panisch muss das aussehen. Seine Hände sind weit geöffnet, die Finger gespreizt, als wenn er in Versuchung stünde, in ein Jauchefass zu greifen.

»Was hast du?«, fragt sie weiter.

»Nichts«, sagt er und löst sich von ihr.

»Doch, natürlich«, widerspricht sie. »Du willst mich nicht anfassen, oder?«

Er dreht sich um und setzt seinen Weg zum Treppenaufgang fort. Am Knirschen der Scherben hört er, dass sie ihm folgt.

»Also, was ist mit dir los?«

Sie läuft an ihm vorbei und geht jetzt rückwärts vor ihm her. Dabei tänzelt sie wie ein Kindergartenkind, das ein lustiges Geheimnis entdeckt hat.

»Bist du Autist oder so was?«

»Ich bin kein Autist«, bestimmt er – obwohl er sich nie so ganz sicher war, ob er nicht ein paar autistische Züge an sich hat. Sicher ist er sich dagegen, was sie als Nächstes vermuten wird.

»Bist du schwul?«

Hannes hat ihn schon zu oft eine schwule Sau genannt, als dass er auf diese Unterstellung noch antworten würde.



»Nein, warte«, zweifelt Mara selbst daran. »Du hast nur noch nie ein Mädchen angefasst, stimmts?«

Sie erreichen den Treppenaufgang. Mara bleibt stehen, Benni schiebt sich an ihr vorbei.

»Warte doch mal«, jammert sie und stapft hinter ihm die Treppe hinauf. Ihre Schritte bringen die rostige Stahlkonstruktion zum Dröhnen. Benni spürt die Schwingungen in den Füßen, auch das Geländer vibriert. Der Lärm rollt durch die Ruine und hallt von den Wänden wider. Mara scheint das zu beeindrucken, denn sie sagt nichts mehr.

Nach zwei Treppenkehren erreichen sie einen alten Steuerstand in vielen Metern Höhe. Sie gehen vorbei an alten Bedientafeln, an gigantischen Rohren mit Druckanzeigen und Absperrventilen, deren Stellräder so groß sind wie ein LKW-Lenkrad. An einer Stelle ist das Stahlgeländer weggebrochen. Hier setzt Benni sich hin und lässt die Beine in den Abgrund baumeln. Mara setzt sich neben ihn; Höhenangst hat sie jedenfalls nicht.

»Mein Zuhause«, prätzt Benni und deutet mit einem Arm über die gesamte Halle.

»Idiot«, lacht Mara und blickt hinauf zur Dachkonstruktion aus Stahlträgern, verbeulten Wellblechplatten und sehr trüben Glaselemen-



ten. Einige dieser Oberlichter sind eingebrochen. So finden einzelne Sonnenstrahlen ihren Weg hindurch, beleuchten den Staub, der in der Luft hängt, und tauchen alles in ein sehr unwirkliches Licht.

»Krasser Lost Place«, sagt Mara. »Ich kann verstehen, dass du oft hier bist.«

Benni nickt und schielt zu ihr hinüber. Er mag sie. Er mochte schon immer ihre Art. Sie ist in nichts wie die anderen Mädchen. Ihre Schuhe sind ausgelatscht, ihre Hose weit und zerschlissen, ihr Shirt ist bedruckt im Metal-Style mit Schwert und Totenkopf. Unzählige Ketten trägt sie um den Hals, und ihre wirren Haare und der bürstenartige Sidecut proklamieren sie als Metal-Girl und Lesbe gleichzeitig. Sie ist anders, denkt er. Er fand sie immer schon spannend. Dass sie jetzt direkt neben ihm sitzt, macht ihn nervös.

»Ich habe recht, oder?«, fragt sie plötzlich.

»Womit?«

»Du hast noch nie ein Mädchen angefasst, oder?«

»Nicht mehr seit dem Kindergarten«, gibt er zu. Das Gegenteil würde sie ihm sowieso nicht glauben.

»Und warum nicht?«

Blöde Frage, denkt er und zuckt mit den Schultern.

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



»Du bist cool, Benni«, behauptet sie. »Mädchen stehen auf Typen, die machen, was sie wollen.«

»Du meinst Typen wie Hannes?«

»Hannes ist ein Arsch«, stellt sie klar.

»Dann meinst du, Mädchen mögen es, wenn man sich regelmäßig verprügeln lässt?«

»Ich meine, Mädchen mögen es, wenn sich ein Kerl von einem Arsch wie Hannes nicht dissen lässt.« Mara schaut sich um. »Oder sich ein Zuhause wie dieses hier aussucht.« Sie springt auf und dreht sich einmal um sich selbst. Dann steigt sie die Treppenstufen weiter nach oben. »Wo geht's denn hier hin?«

Sie ist auch echt cool, denkt Benni, springt ebenfalls auf und folgt ihr. Wieder erbebt die Treppe und Benni kommt Mara so nah, dass ihr Po direkt vor seiner Nase herumtanzt. Artig schaut er hinab auf ihre Füße. In ihren flachen Schuhen trägt sie keine Strümpfe. Er erkennt ihre Achillessehnen, die so dick sind wie seine Finger. Doch würde er sie jemals anfassen? Oder sogar mit der ganzen Hand um ihre Fußfessel greifen? Was, wenn er zu fest zudrückt?

Mit einem Mal bleibt Mara stehen. »Igitt!«, ruft sie und drängt rückwärts, die Stufen wieder hinab. Benni stemmt sich gegen sie, gerade genug, damit

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



sie nicht beide die Stufen hinabstürzen. Er mag es, ihren Rücken zu fühlen, doch zu fest will er sie auch nicht drängen. Nicht, dass er wieder schuld daran ist, wenn ihr etwas wehtut.

»Das wird schon lange nicht mehr benutzt«, beruhigt er sie und spricht dabei direkt in ihr Ohr, so nah ist sie ihm gekommen. Er kann sogar ihr Haar riechen. »Seit Jahren hat hier keiner mehr gepennt.«

Mara dreht ihren Kopf zu ihm. Für einen Moment kann er jede einzelne ihrer Wimpern erkennen. Dann beugt sie sich wieder vor und geht die Stufen wieder hinauf. Hastig quetscht sie sich an dem stinkenden Müll und der verschimmelten Matratze vorbei, reißt die Stahltür auf, die hier das Ende des Treppenaufgangs bildet, und stürzt ins Freie.

»Vorsicht!«, ruft Benni und folgt ihr aufs Dach, doch sie einzuholen ist ihm kaum noch möglich. Mit ausgebreiteten Armen rennt sie über das Wellblech. »Kraaass«, ruft sie. Am Rand des Daches bleibt sie stehen und zeigt in die Ferne. »Unsere Schule! Man kann die Schule sehen!«

Benni kennt den Anblick der Schule. Aber Mara wird noch abstürzen, wenn sie nicht aufpasst.

»Vorsicht da am Rand«, ruft er ihr zu und kommt sich vor wie seine Mutter. Doch Mara rennt schon weiter über das Dach, ziellos und kreuz und quer zwischen den Lichtluken herum. An einer von ihnen, aus der fast



alles Glas herausgebrochen ist, macht sie wieder Halt. Benni sieht, wie sie sich vorbeugt und hinabschaut in die Halle.

»Ist das hoch, Alter!«, ruft sie. Er beeilt sich, sie zu erreichen, und endlich steht er neben ihr. Er schaut ebenfalls hinab. Tief unten erkennt er die Scherben dieses Oberlichts am Boden liegen, weit verstreut durch die Gewalt des Aufpralls. Nicht auszudenken, wenn einer von ihnen diesem Glas folgen würde.

»Warum versuchst du es nicht mal?«, reißt sie ihn aus seinen Gedanken.

»Hä?«, bringt er hervor und schaut sie an.

»Los, versuch mal.«

»Was denn?«

»Mich anzufassen.«

»Warum sollte ich dich anfassen?«

»Vielleicht, weil du heiß darauf bist?«

Benni sagt nichts. Mara wendet sich ihm zu und kommt einen Schritt näher. »Los, fass mich an.«

»Habe ich doch unten schon«, sagt Benni. »Im Fenster.«

»Du hast mir deinen Arm hingehalten. Angefasst habe ich dich.«



Wieder sagt Benni nichts. Mara schaut ihn an. Lange stehen sie so, während Benni versucht, ihrem Blick auszuweichen. Schließlich geht sie wieder einen Schritt zurück.

»Du kannst es nicht, richtig?«

Ja, richtig, denkt er. Er kann es nicht. Ganz offensichtlich ist das so. Vielleicht könnte er es lernen, wenn sie ihm Zeit ließe, aber vielleicht auch nicht. Wer kann das wissen? Warum lässt sie ihn nicht einfach in Ruhe damit?

Doch Maras Blick wird hart. »Wirklich nicht?«, fragt sie und macht einen Schritt zur Seite, näher an den Rand der Luke heran. Sie dreht sich etwas und steht jetzt mit dem Rücken zum Abgrund. Kaum ein paar Zentimeter trennen ihre Achillessehnen von der Kante. Benni wird übel.

»Was wäre denn, wenn ich jetzt das Gleichgewicht verlieren würde?«, fragt sie. Ihre Stimme klingt ganz anders als gerade eben noch. »Wenn ich jetzt nach hinten kippen würde, Benni, würdest du dann nach mir greifen?«

»Mara, komm da weg.«

»Würdest du mich retten, bevor ich abstürze?« Sie hebt beide Arme nach vorn, als ob sie Kniebeugen machen wollte. »Hier, Benni. Zum Greifen nahe. Du solltest mich retten.«

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



Benni starrt sie an. Sie kann unmöglich so verrückt sein, das ernst zu meinen.

»Du solltest nicht zu lange warten, Benni. Ich merke schon, wie ich schwanke.«

Er schaut genau hin, doch er kann nicht erkennen, dass sie schwankt.

»Weißt du, was passiert, wenn ich falle, Benni? Ich zerspringe in tausend Teile, in tausend Scherben. Ich bin wie dieses Glas. Jeder Mensch ist wie Glas – in einem ganzen Stück, solange alles gut läuft, solange man sich umeinander kümmert und sich gegenseitig festhält. Ansonsten zerbrechen wir, genau wie dieses Fenster. Wirst du mich festhalten, Benni?«

»Mara, bitte lass das.«

»Zerbrechen«, wiederholt sie. »In tausend Scherben. Willst du es wirklich darauf ankommen lassen?«

Benni fährt sich mit der Hand übers Gesicht und reibt dann sein Kinn mit einem Griff wie aus Stahl.

»Du musst eine Entscheidung treffen, Benni. Ich bin mir ganz sicher, dass ich in drei Sekunden fallen werde. Eins.«

»Mara!«

»Zwei.«

Jetzt sieht Benni wirklich, dass sie schwankt.



»Drei.«

Benni stürzt nach vorn. Er streckt einen Arm aus und Mara ergreift ihn sofort. Mit weit aufgerissenen Augen starrt sie ihn an, ungläubig, dass er nicht zugreift. Er spürt, dass sie tatsächlich nach hinten kippt, ganz leicht nur, aber sie kippt. Mit den Füßen sucht er neuen Halt und kickt dabei fast ihren Fuß von der Kante. Da greift sie auch mit der anderen Hand zu, doch sie tut nichts, um ihr Gleichgewicht wiederzufinden. Immer weiter neigt sie sich nach hinten. Benni stemmt sich dagegen. Er sieht die Panik in ihren Augen, die Vorwürfe in ihrem Blick. »Was hast du für ein Problem, Alter?«, wird sie denken. Jetzt bemerkt er, dass ihr bereits der Schweiß auf der Stirn steht. Und er spürt, dass auch ihre Hände zu schwitzen beginnen. Mehr und mehr rutschen sie auf seiner Haut. Sie greift nach, noch einmal und noch einmal, doch es ist klar, dass sie sich nicht mehr lange halten wird. Immer stärker wird ihr Drang nach unten und immer glitschiger ihr Griff. Ohne seinen Arm stünden ihre Füße schon längst nicht mehr auf dem Dach. Inzwischen stemmt er sich mit aller Kraft gegen ihren Fall. Von allein kann sie sich jetzt jedenfalls nicht mehr retten, das ist ihm klar. Jetzt ist es einzig und allein an ihm. Da spürt er, wie eine ihrer Hände von seinem Arm abrutscht. Ihr Mund öffnet sich,

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



doch ihr Schrei erstickt in ihrem Hals. Nur er kann noch etwas unternehmen. Nur er! Er muss nur zugreifen! Jetzt!

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.